

Philosophie in Graz: Lukas H. Meyer



Lukas H. Meyer ist seit dem Jahr 2009 Professor für Praktische Philosophie an der Universität Graz. Es ist dies eine Professur, die mit dieser Denomination für Graz neu ist.

Meyer hatte sich erst für Geschichte, Theologie und Politikwissenschaft an der Universität seiner Heimatstadt Tübingen eingeschrieben, aber dann vor allem philosophische Lehrveranstaltungen besucht. Er legte, was heute nicht mehr möglich wäre, die Zwischenprüfung in Philosophie ab, ohne für das Fach immatrikuliert zu sein. 1985 ging er nach Berlin an die Freie Universität, um bei Tugendhat zu studieren. Dazwischen kamen Studienaufenthalte in den USA und in England, für ihn wichtige Erfahrungen, wobei ihn insbesondere die akribische und kritische Lektüre der Studentenarbeiten durch die Lehrenden beeindruckte – etwas, worum er sich seither bemüht (was aber interessanterweise bei manchen Studierenden an Universitäten im deutschsprachigen Raum nicht so gut ankommt).

Es waren bereits damals Fragen der praktischen Philosophie, die ihn interessierten; in den USA arbeitete er über die Methode des reflektierten Gleichgewichts bei Rawls. Er hatte sich auch mit dem Gedanken einer Karriere in der Politik beschäftigt; etwas, wofür er sich dann doch nicht einließ.

Meyer hat an der Universität Oxford über die Extension des Gegenstands liberaler politischer Philosophie in Raum und Zeit pro-

moviert. Das Thema Raum und Zeit verfolgte er weiter und habilitierte sich in Bremen bei dem inzwischen verstorbenen Soziologen und Philosophen Bernhard Peters, bei dem er wissenschaftlicher Assistent war, mit einer Arbeit *Historische Gerechtigkeit* (de Gruyter, 2005). Während es in der Promotion um Extension in Hinsicht der Zukunft ging, stand nun die Extension in Hinsicht der Vergangenheit im Mittelpunkt: Welche Bedeutungen haben Handlungen der Vergangenheit für Menschen, die heute (und in der Zukunft) leben? Inwiefern haben heute lebende Menschen Pflichten aufgrund des Verhaltens früherer Menschen? Meyer hat eine Schwellenwertkonzeption der Schädigung entwickelt, die berücksichtigt, dass Opfer durch das Unrecht, das früher Lebende an anderen verübt haben, indirekt als geschädigt gelten können. Nach dieser Konzeption sind Personen dann geschädigt, wenn es ihnen schlechter geht, als es ihnen gehen sollte. Dabei standen als konkretes Beispiel u. a. die Sinti und Roma im Zentrum. Eine andere zentrale Frage der Arbeit ist die, wer nun für die Erfüllung solcher Ansprüche verantwortlich ist.

Nach zwei weiteren Jahren in den USA, zuerst in Harvard, dann an der Columbia University, nahm Meyer eine befristete Assistenzprofessur am Philosophischen Seminar in Bern an. Hier begann ihn ein neues Thema zu beschäftigen: das Thema der Gerechtigkeit hinsichtlich des Klimawandels; ein Thema, das er gegenwärtig weiterverfolgt und wozu ein Buch in Arbeit ist, das wieder bei de Gruyter erscheinen soll. Dabei geht es u. a. darum, dass der Klimawandel grundlegende Rechte künftiger Generationen betrifft und darum, wie Verletzungen dieser Rechte zu bewerten sind. Meyer behandelt diese Fragen im Rahmen eines Rechtekonsequentialismus. Meyer, der sich hinsichtlich der Klimaethik international einen Namen gemacht hat, ist zudem Hauptautor des Sachstandsberichts des Weltklimarates.